



Im Obergeschoss bietet sich der Blick auf die Skyline von Frankfurt. Hier bewundert vom Regens, Pater Stephan Kessler (rechts).

Fotos: Karin Weber

Die grünen Dächer von Frankfurt

Neubau des Priesterseminars Sankt Georgen schützt die Umwelt – Studenten aus aller Welt

Von Karin Weber

Im Priesterseminar Sankt Georgen im Frankfurter Stadtteil Sachsenhausen leben Priester und Priesterkandidaten aus verschiedenen deutschen Diözesen in Gemeinschaft mit Aufbaustudenten aus der ganzen Welt. Das Seminar ist angeschlossenen an die wissenschaftliche Hochschule Sankt Georgen, die vom Jesuitenorden betrieben wird.



Grundstein im Foyer

Berit man das Seminargebäude aus dem Jahr 1926, steht man nach wenigen Schritten in der statlichen Wandelhalle. Von hier aus gelangen die Seminaristen in die 1993 geweihte Seminar- und Kollegskirche sowie in den Speisesaal und einen Vortragsraum. Das Ende der weitläufigen Wandelhalle ziert momentan jedoch eine metallene Bautür. Pater Stephan Kessler, der verantwortliche Leiter des Priesterseminars Sankt Georgen, öffnet die Tür und lädt ein, das dahinterliegende, gläserne Foyer zu betreten. Der großzügige lichtdurchflutete Raum mit dem markanten Grundstein wird der Eingangsbereich eines neuen Seminargebäudes.

Der bisherige Bau habe den heutigen Anforderungen nicht mehr ge-

mit den Sozialräumen bleibt bestehen. „Das alte Haus hat über 80 Jahre großartige Dienste geleistet, ist aber nun nicht mehr zukunftsreich für „derlich“, sagt der Seminarleiter.

Das neue Gebäude ist klar strukturiert, um Begegnungen zwischen den dort wohnenden und arbeitenden Menschen zu ermöglichen. Vom Foyer aus gelangt man direkt zum gelb leuchtenden Treppenaufgang mit Aufzug. Die Prosten-Riegel-Fassade im Bereich des Aufgangs teilt den Baukomplex zudem optisch.

Linkerhand befindet sich in jedem der sechs Stockwerke eine Wohngruppe für zehn Personen. Der deutlich kleinere Bereich auf der rechten Seite des Gebäudes dient unterschiedlichen Nutzungen. Im Erdgeschoss liegen das Büro und Sekretariat des Regens sowie ein gläsernes Besprechungszimmer. „Wir wollen einen offenen Bürobereich, die Leitung soll sichtbar und transparent sein“, erklärt Regens Pater Kessler. Dessen Wohnung und die des Subregens befinden sich in den Etagen darüber, ebenso wie zusätzliche Gästeappartements. Ganz oben, mit Ausblick auf die Skyline und den umgebenden Park, ist ein großer heller Raum als Clubraum für die Hausgemeinschaft vorgesehen.

Bemerkenswert ist die zunehmende Privatheit von öffentlich

zugänglichen Bereichen bis hin zum individuellen Studentenzimmer gestaltet. Das Foyer dient als Begegnungsraum aller hier Ein- und Ausgehenden. Offene Flurbereiche in der Mitte aller Etagen laden zu spontanen Gesprächen ein, auch um die kommunikative Kompetenz der angehenden Priester zu fördern.

Jede der sechs Wohngruppen wird über einen großzügigen Wohnraum mit zugehöriger Küche betreten. Hier können die Studenten ihre Gedanken nach Vortlesungen austauschen oder gemeinsam kochen. Eine Tür trennt den Aufenthaltsbereich der zehn Bewohner vom Flur mit den privaten Zimmern. Doch auch hier sind keine langen Gänge zu finden.

Jeweils vier Appartements haben eine gemeinsame, farblich akzentuierte Zugangssituation, die den Flur rhythmisiert. Ins Auge fallen kleine Nischen neben den Türen. „Dieses Motiv haben wir aus dem Altbau übernommen“, erklärt Pater Kessler. Denn dort nutzen Seminaristen die vorhandenen Nischen über den Türen und belegen sie mit persönlichen Gegenständen. „Eine schöne Art, sich das Gebäude anzueignen“, sagt er. Zudem befindet sich an jeder Zimmertür neben dem Namensschild des Bewohners eine Magnettafel, um kleine Botschaften anzuhängen.

Weiter geht der Text auf Seite 21



Auf dem Flur vor dem Zimmer eines Seminaristen



Der alte Wandelhallengang



Altes und neues Priesterseminar. Der alte Flügel (rechts hinten) wird bald bis zur ersten Etage abgetragen.

ZUR SACHE

Das „Sankt Georgener Gebet“

Herr, Gott, himmlischer Vater,

sieh in Güte herab auf die Gemeinschaft der Sankt Georgener.

Segne die Priester, die schon in deinem Weinberg wirken, und alle, die zum Dienst in der Kirche bestellt sind.

Lass viele Menschen dem Ruf deines Sohnes folgen.

Sende du, Geber der Gnaden,

deinen Heiligen Geist auf uns herab,

erfülle unser Wissen und Werk mit deiner Kraft.

Gib, dass wir uns für den Bau deines Reiches in Gebet und Studium bereiten.

Lass uns alle, Gesunde und Kranke,

Nabe und Ferne, Lebende und Verstorbene,

eins sein in der Liebe deines Sohnes, des ewigen Hohenpriesters,

der mit dir und dem Heiligen Geist lebt und herrscht, Gott in alle Ewigkeit. Amen.

Das Sankt Georgener Gebet wurde von einer Theologengruppe verfasst, als Pater Paul Schütt Rektor in Sankt Georgen war (1937 bis 1944). In den schwierigen Zeiten der nationalsozialistischen Herrschaft und der kriegsbedingten Zerstörung vieler Seminarien sollte durch dieses Gebet die Verbundenheit bewahrt werden. Dieser Text vermittelte vielen Studenten „einen starken inneren Halt im Grauen und in der Einsamkeit des Krieges“ (Zeugnis eines Seminaristen von 1951).

Bis heute betet die Seminargemeinschaft diesen Text täglich nach dem Mittagessen vor dem Bild des Getreuzigen in der Seminarkirche. Dieses Kreuzbild kam 1979 durch eine Schenkung aus dem Tessin nach Sankt Georgen. Es begleitet zusammen mit dem Gebet viele Alt-Sankt-Georgener auf ihren unterschiedlichen Wegen im Weinberg des Herrn.

Quelle: Hochschule



Foyer und Besprechungraum im Erdgeschoss

Foto: Karin Weber

Fortsetzung von Seite 19

Das Ende des Flurs ist verbreitert, durch ein raumhohes Fenster entsteht eine Art Loggia mit Ausblick auf die Skyline der Stadt – weit mehr als nur eine Durchgangszone. Diese großzügigen Durchblicke dienen zudem der Orientierung und zeigen an, wo im Gebäude man sich befindet.

Die Zimmer der Seminarien haben eine standardisierte Grundausstattung mit Bett, einer Schrankzone und einem Schreibtisch mit Stuhl, dazu ein eigener Sanitärbereich. „Die Idee war, dass der Raum für Studenten, die nur mit einem Koffer anreisen, sofort funktionsfähig ist“, erklärt Jochen Horn dasch von Wiesbadener Architekturbüro Kissler + Effgen. Pro Geschoss ist ferner ein behindertengerechtes Eck-Appartement vorhanden, das den Bedürfnissen von Rollstuhlnutzern entspricht.

Ressourcenschonendes Bauen

Insgesamt strahlt das Priesterseminar durch eine klare Architektursprache Großzügigkeit aus, raumhohe Fenster geben den Zimmern eine Weite und Offenheit. Großzügig ist auch die Materialwahl. Grundlage der Planungen waren die Leitlinien des Bistums Limburg zum ressourcenschonenden Bauen. Das bedeutet, es wurden nur Baustoffe mit hoher Umweltverträglichkeit verwendet. „Wir haben uns auf wenige, aber optisch hochwertige Materialien, wie

etwa Eichenholz, beschränkt“, sagt Regens Pater Kessler. Und ergänzt: „Sie sind ansprechend anzusehen und deren Dauerhaftigkeit ist gewährleistet.“

Die Abwasservärme wird genutzt

Mit der Verringerung der Nutzfläche um etwa 1200 Quadratmeter gegenüber dem alten Seminargebäude geht eine deutliche Einsparung der Betriebskosten einher. Dazu trägt auch die nun zeitgemäße Energieversorgung bei. Wegen hoher Dichtigkeit des Gebäudes wurden in die dreifach verglasten, oft raumhohen Fenster Zwangstüftungen eingebaut. Regler messen unter anderem den Feuchtigkeitsegehalt der Luft. Ist dieser zu hoch – etwa wenn sich viele Personen im Zimmer aufhalten – öffnen sich die Fenster selbsttätig. Zudem wird die Temperatur der Fußbodenheizung bei geöffnetem Fenster automatisch gesenkt. Dennoch lassen sich die Raumtemperaturen von den Seminaristen individuell verändern.

Ein Pilotprojekt ist die Heizanlage. Denn die Energieversorgung geschieht über die Nutzung von Abwasservärme. Günstig für die Planer war die Lage des Neubaus nahe der Offenbacher Landstraße, durch die in einem großen Sammler die gesamten Abwässer von Oberrad fließen. Die Wärme dieser Abwässer wird über einen Wärmetauscher entnommen und über eine Wärmepumpe ins Haus geleitet. Dabei reicht die Kapazität des Kanals aus, um im Winter gent-

gend Wärme zur Verfügung zu stellen.

„Das System ist eine sinnvolle Art, Restenergie zu nutzen. Es funktioniert unter Verwendung der gleichen Technik sogar in beide Richtungen“, erklärt Jochen Horn dasch. Bei hohen Außentemperaturen im Sommer wird es zur Kühlung der Räume genutzt, im Winter zum Heizen des Gebäudes. Denn die Abwässer halten über das gesamte Jahr etwa 15 Grad Temperatur.

Solaranlagen gehören lange zu Sankt Georgen

Angestoßen hatte die Idee, erstmals im Stadtgebiet einen Wärmetauscher in einen bestehenden Kanal einzubauen, Peter Roche, Geschäftsführer der Hochschule Sankt Georgen. Doch einfach sei es nicht gewesen, alle Beteiligten von der Idee zu überzeugen. „Viele Entsorger tun sich noch etwas schwer mit der neuen Technik. Sie befürchten Verstoptungen oder Beschädigungen des Kanals“, schildert Peter Roche seine Erfahrungen.

Die Nutzung von Erdwärme und Solarenergie sei schon lange Standard in St. Georgen, erklärt er. Begrünte Dächer erzeugen angenehme Luft und lassen Regenwasser versickern, statt es in die Kanäle zu leiten. Und der Geschäftsführer ergänzt, er verfolge permanent den Diskussionstand zur Energieversorgung. Denn jeder mögliche Beitrag trage zur Bewahrung der Schöpfung bei.

Die offizielle Einweihung soll am 24. April 2016 stattfinden.